

Sankt Michael und «der Vollstrecker des Bösen»

Bruno Bernhard Zieger

Am 23. Januar 1985, dem 40. Jahrestag der Enthauptung des früheren württembergischen Staatspräsidenten Eugen Bolz, raffte ich mich auf, diese persönliche Erinnerung niederzuschreiben.

Am 8. Mai 1945 wurde in der Michaelskapelle von Steinental, einem Teilort der Kirchengemeinde Treherz im württembergischen Allgäu, heute Gemeinde Aitrach, ein Altarbild aufgestellt. Es hat den Titel *Sankt Michael und der Vollstrecker des Bösen* und stellt in unmißverständlicher Weise Hitler als den besiegten Drachen dar. Gemalt wurde das Bild vor dem 20. Juli 1944 im Waldburg-Zeil'schen Gutshof zu Treherz. Die Künstlerin ist Hanna Binder-Kommer, eine gebürtige Lothringerin, Frau des Oberstudiendirektors am Eberhard-Ludwig-Gymnasium in Stuttgart, Hermann Binder.

Warum habe ich mit der Veröffentlichung dieses Werkes, das in seiner Art und zu seiner Zeit einmalig sein dürfte, so lange gewartet? Einfach aus der Scheu, als Wichtigtuere zu gelten. Aber auch aus der nicht geringen Sorge, die heilige Symbolgestalt des *Engels der Deutschen* dem Unverständnis preiszugeben. Denn an seine Stelle trat im Lauf der neueren Geschichte der *deutsche Michel* mit der Zipfelmütze. Aus dem Symbol ist die Karikatur geworden!

Einst hat der junge Albrecht Dürer in seinen Bildern zur Offenbarung Johannis ein Blatt mit Michaels Drachenkampf geschaffen. Im oberen, größten Teil des Bildes spielt sich ein geradezu kosmischer Kampf zwischen Michael und dem Drachen ab. Im unteren Bildabschnitt ist eine typisch deutsche, friedlich bewohnte Landschaft mit Fluren, Bergen und Seen. Der *liebe sant Michael* galt in der deutschen Geschichte als der Rechtswalter Gottes, der Hüter des Reiches, der vicarius Christi, der Engel der Einheit, der Engel Europas. Sein biblischer Name Michael heißt «Wer-wie Gott?» Wo widergöttliche Kräfte am Werk sind, greift er ein.

Erzverbrecher Hitler als Drache,
den Michael durchbohrt

Ich gestehe, es ist problematisch, einen Menschen – und wäre es der Erzverbrecher Hitler, dessen Name mit einem sakralen Grußwort verbunden wurde – an die Stelle des Drachens zu setzen. Denn einem Christen ist es vom Evangelium her absolut verboten, auch nur einen Menschen als verflucht zu bezeichnen. Wer die Aussage des Bildes richtig verstehen will, sei an die im Auftrag Hitlers gefilmte

Dokumentation von Freislers Blutgericht erinnert, wie sie das Fernsehen wiederholt gezeigt hat. Unter den sichtlich seelisch zerbrochenen Opfern des 20. Juli war ein Mann, der auf die Frage, warum er seinem Führer untreu geworden sei, zu antworten wagte: *Weil ich Adolf Hitler für den Vollstrecker des Bösen in der Geschichte halte*. Die Antwort des Schandgerichts, dessen Urteile erst in neuester Zeit für rechtlich ungültig erklärt worden sind, ist bezeichnend: diese Erklärung *stellt alles in den Schatten, was wir bisher auf dem Gebiet gehört haben*. Es war der angeklagte und zum Tod verurteilte Diplomat Hans-Bernd von Haefen. In diesem Sinn ist das Michaelsbild mit dem Hitler-Drachen meines Wissens das einzige, lange vor dem Tode des «Führers» entstandene Altarbild in Deutschland.

8. Mai ein altes Michaelsfest

Ein weiteres ist zum Verständnis dieses Bildes zu bemerken: Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–65) gab es in der kirchlichen Liturgie zwei Engelsfeste, beide uralte: den 8. Mai und den 29. September. Durch die Liturgiereform, die vom Grundsatz der Vereinfachung ausging, wurde das Michaelsfest am 8. Mai gestrichen. Man muß das in diesem Fall bedauern, denn gerade das «deutsche» Michaelsfest wurde davon betroffen. In jedem Fall aber war damals der 8. Mai 1945, der Tag des Kriegsendes, auf den Tag genau das Michaelsfest des deutschen Volkes. Wen wundert es, daß wir so ratlos und zerstritten sind, wenn es um das Gedenken des 8. Mai 40 Jahre danach geht? Ist es der Tag der Kapitulation oder mehr? Ist es das Datum der Niederlage oder der Tag der wiedergewonnenen Freiheit? Der Tag des apokalyptischen Untergangs oder ein symbolträchtiger neuer Anfang? Gibt es dazu letztgültige Urteils-Maßstäbe?

Mich selbst haben so bedeutsame Schriftsteller wie Joseph Bernhart und Alfons Rosenberg nachdenklich gemacht. Der erstere schrieb 1934, also zu Beginn der Hitler-Herrschaft, in prophetischer Sprache ein Büchlein *Der Engel des Deutschen Volkes*¹. Es beginnt mit den Sätzen: *Was den Zeiten immer nottut, ist das Unzeitgemäße. Abseits vom Chaos des Tages ist auch diese kleine Schrift ein Beitrag zur «Torheit der Predigt», die den einen nur Torheit, den andern ein Ärgernis ist (1 Kor). Sie entspringt aus dem Glauben, daß nicht der Mensch das letzte Wort über den Menschen und die Völker hat. Und dann folgt der heute unheimlich klingende*





Detailaufnahme, im Vergleich zum Bild auf Seite 81 doppelt so groß: Das Böse in der Person Adolf Hitlers erhebt seine flammende Hand zum letzten «Heil».

Satz: *Der Schmerz einer Mutter um ihr totes Kind ist an der Wolga der gleiche wie am Rhein.* Das war sieben Jahre vor Beginn des Rußlandfeldzuges, des Anfangs vom Ende, für das Stalingrad an der Wolga steht!

Und dann erschien 1956 das Buch des bekannten Symbolforschers und Ökumenikers Alfons Rosenberg *Michael und der Drache* mit einem Geleitwort von Ida Friederike Görres. Der Verfasser bekennt im Vorwort, daß sein Buch nicht aus theoretischen Erwägungen, sondern aus einer Schau erwachsen ist, die in den Jahren des großen, brudermörderischen Krieges ihren Anfang nahm. Im Hinblick auf den 8. Mai sei ein Satz zitiert: *Daß es sich um einen Michaelskrieg handelte, wurde durch sein Ende enthüllt. Nicht nur wurde der Waffenstillstand am Feste des heiligen Michael, dem Gedenktag seiner Erscheinung auf dem Monte Gargano geschlossen, wodurch sich der Engel als Friedensstifter erwies; auch fand die rettende Invasion des vom «Drachen» um- und verschlungenen Kontinents in der Nähe des großen und ältesten nordischen Michaelheiligtums statt, des Mont St. Michel... Im Zeichen Michaels ist dieser schauerliche Krieg beendet worden, und inmitten einer gottlosen säkularisierten Welt hat sich der Engel der Geschichte im Namen Gottes als die insgeheim in ihr wirkende Geistmacht erwiesen.²*

Außer den eben genannten Michaelsheiligümern seien stichwortartig Namen und Orte genannt wie Karolinger, Ottonen, Staufer, die Engelsburg in Rom, Bamberg, Hildesheim, Freising, München und die ungezählten Michaelskirchen, die jeweils zu den ältesten in unseren Landen zählen. Freilich – und das ist das Große – die Symbolgestalt des Engels gehört nicht dem deutschen Volk allein. Michael ist biblisch gesehen der Beschützer des alttestamentlichen auserwählten Volkes und dann aller von Christus Erwählten.

Indem sich nun geschichtlich gewordene Völker diesen Engel zum Schutzpatron erwählten, bekundeten sie ihren Willen, zum Volke Gottes zu gehören. Dieses Recht steht jedem Volke frei. Aber dann gilt auch diesem Volk, was dem Volk Israel mahnend gesagt wurde: *Achte auf deinen Engel, und hör auf seine Stimme! Widersetz dich ihm nicht! Er würde es nicht ertragen, wenn ihr euch auflehnt, denn in ihm ist mein Name gegenwärtig* (Exodus 23).

Flammende Fingernägel als Hitlergruß

Darin liegt, abgesehen von seiner künstlerischen Qualität, die Bedeutung unseres Michaelbildes, das in so auffallender Weise mit dem 8. Mai 1945 in Verbindung steht. Nicht wie bei Dürer die friedliche Landschaft, sondern der «Krieg der Bomber» füllt

den unteren Raum, aus dem die erhobene Rechte des «Drachens» mit flammenden Fingernägeln sich zum Hitlergruß emporreckt.

Mitten in dieser apokalyptischen Zeit gab es auch in Treherz einen Kreis von Menschen, der sich regelmäßig in literarisch getarnten sogenannten «Leseabenden» traf und stärkte: Neben dem Ehepaar Binder und dessen Schwiegertochter Elisabeth ein aus Köln evakuierter Dozent für Russisch, Hofrat Reinhold von Walter. Sein Vater war in der Zarenzeit protestantischer Bischof für den europäischen Teil Rußlands. Bekannt geworden ist der in Rußland geborene Sohn durch zahlreiche Übersetzungen russischer Autoren, zuletzt noch durch die Übertragung von Boris Pasternaks *Doktor Schiwago*. Zudem war er ein Freund von Ernst Barlach und dichterisch hochbegabt. Zu den Leseabenden gesellte sich auch ein litauischer Dozent und – nach seiner Entlassung aus dem KZ Dachau – der damals im ganzen deutschen Sprachgebiet bekannte P. Gregor Schwake aus der Benediktinerabtei Gerleve, ein leidenschaftlicher Musiker, der sich nach langen und qualvollen Jahren in Treherz zum erstenmal wieder an die Orgel setzte. Gelesen wurde Dante, Goethe, Schiller, Mörike, Bergengruen; Binder war auch Mitherausgeber der Schiller-Nationalausgabe und regelmäßiger Festredner bei den jährlichen Schillerfeiern des Stuttgarter Liederkranzes. Stark ins Gewicht fiel auch die unmittelbare Nähe zum Nachbarort Mooshausen mit dem gelehrten Dorfpfarrer Josef Weiger und seinem Freund Professor Romano Guardini aus Berlin, der dort ein Refugium gefunden hatte. Hermann Binder hat mitgeholfen, ihm nach dem Krieg einen Lehrstuhl in Tübingen zu vermitteln.

Wie Eugen Bolz von Goerdeler als Kultusminister für Berlin, so war Binder als Kultusminister für Stuttgart vorgesehen. Nach dem Krieg war er dann infolge der Zonenaufteilung in Tübingen, dem Sitz der französischen Besatzungsregierung, als Präsident für den Wiederaufbau des Unterrichtswesens in Württemberg-Hohenzollern zuständig. Ein bezeichnendes Licht auf das schwere Verständnis des Michaelbildes wirft die Tatsache, daß es auf der ersten Kunstaussstellung in Tübingen nach dem Krieg vom französischen Militärgouverneur als allzu deutsch abgelehnt wurde, obwohl eine Pietà von Hanna Binder als eines der am meisten beachteten Bilder Aufstellung fand.

Auch meine Bitte vom 8. Dezember 1945 konnte nicht überzeugen: *Ich halte mich an das schöne Wort von General de Gaulle, demnach alle Deutschen, welche am moralischen Aufbau, d. h. an der Wiederherstellung der Religion usw. arbeiten, die Hilfe der französischen Behörden finden werden.*

Der 20. Juli hat Folgen in Treherz/Allgäu

Das Bild, an das 1945 letzte Hand angelegt wurde, war in seiner Substanz vor dem 20. Juli fertig gemalt; übrigens mit Farben, die der älteste Sohn Gerhart aus Holland beschafft hatte. Es kam der 20. Juli 1944, der Tag des Attentats von Claus Schenk Graf von Stauffenberg, eines Schülers von Binder im Stuttgarter Eberhard-Ludwigs-Gymnasium. Kurz danach kam als Kurier der damalige Buchhändler Riek aus Aulendorf, um uns zu warnen. Denn die anderen Widerstandskämpfer der zahlenmäßig kleinen Verschwörerzelle waren bereits verhaftet. Darunter Hauptmann Kaiser vom Oberkommando der Wehrmacht und der Leiter des Leipziger Thomanerchores Günther Ramin. Das Ehepaar Binder und ich als Pfarrer flüchteten auf eine Hütte im bayerischen Allgäu. Goerdeler selbst wurde bekanntlich unter Aussetzung eines Kopfgeldes von einer Million Reichsmark gesucht und von einer Wehrmachtshelferin entdeckt und verraten. Der damalige Kirchenrechtler und spätere Generalvikar der Diözese Rottenburg, Professor August Hagen, schreibt dazu: *Später wurde bei Goerdeler ein Notizbuch mit den Namen der Eingeweihten gefunden, ohne daß merkwürdigerweise eine Haussuchung oder ein Verhör bei Binder stattgefunden hätte.*³ Wäre dies der Fall gewesen – und jeder Landgendarm wäre fündig geworden –, gäbe es dieses Bild heute nicht. Später hat mir der Freiburger Historiker Professor Gerhard Ritter berichtet, wie er bei der Gegenüberstellung mit Goerdeler die Spuren der Folterung feststellen konnte.

Der winzig kleine Ort Treherz hat zu Kriegsende viel erlebt: den Durchzug der weißrussischen Wlassow-Armee in einer stürmischen Regennacht, den Rücktransport der ungezählten KZ-Häftlinge aus vielen Nationen, die bisher in den Hermann-Göring-Schieferwerken in der Balinger Gegend ihr Sklavendasein führten und nun, von SS-Bewachern mit Hunden begleitet, völlig erschöpft nicht selten am Straßenrand zusammenbrachen. Von der benachbarten Wirtin und uns wurden sie mit wärmendem Getränk im Vorbeimarsch auf der Straße versorgt. Ein überlebender Jude suchte nach Jahrzehnten Treherz auf, um sich zu bedanken. Einen Häftling, den man später tot im Wald fand, mußte, durfte, ich im Auftrag der französischen Besatzungstruppen auf unserem Friedhof feierlich begraben. Zuvor war schon das letzte Aufgebot, eine Kompanie blutjunger Soldaten, die noch den letzten Geburtstag des «Führers» feiern mußten, wie die Vorausfliehenden aus dem Gutshof über die nahe Iller in Richtung Berge abgezogen. Allerdings ohne ihren Hauptmann, der schon vorher mit seiner

Geliebten seinen Standort verlassen hatte. Dann waren wir Niemandsland und den Überfällen der zwangsverpflichteten ausländischen Arbeiter ausgeliefert, die mit der Plünderung von Einödhöfen ein leichtes Spiel hatten. Auch gab es Tote durch feindliche Jagdbomber, die sinnlos auf alles schossen, was sich bewegte. Am ersten Sonntag in der noch ungesicherten Freiheit tauchte, während die Gottesdienstbesucher sich vor der Kirche unterhielten, plötzlich ein Trupp russischer Zwangsarbeiter mit der Sowjetfahne auf. Gott sei Dank fiel mir ein, daß ich auf einem Teil unserer selbst gefertigten Osterbildchen, veranlaßt durch unseren «Russen» Reinhold von Walter, den russischen Ostergruß *Chrestos woskresche* (Christus ist erstanden) geschrieben hatte. Ich ging auf die Truppe zu und verteilte die Bildchen. Und dann ein großer Jubel: es war in jenem Jahr – anders als bei uns – an diesem Tag das russische Osterfest!

Erzengel Michael mit Drachen Hitler:
am 8. Mai 1945 aufgestellt

Und dann kam der Tag, auf den wir sehnsüchtig gewartet hatten: das Fest der Apparitio Sancti Michaelis, der *Erscheinung des Erzengels Michael*, der 8. Mai 1945. Wir brachten das Michaelsbild zur feierlichen Aufstellung in die Michaelskapelle zu Steinental. Heute noch besitze ich die Ansprache zur Weihe des Bildes. Als wir dann nach Hause kamen, ertönte aus dem Volksempfänger die Nachricht: Deutschland hat kapituliert! Man möge den heute seltsam klingenden Passus aus der Ansprache ganz nüchtern verstehen: *Als Ihr heute früh die Steinentaler Michaelskirche betratet und vor Euch das neue Bild über dem Altar aufgestellt saht, da war es wohl, als ob uns der Erzengel selbst erschienen wäre, wie damals vor 1450 Jahren im Jahre 495 auf dem Berge Gargano in Süditalien. Heute am 8. Mai 1945, dem Feste der Erscheinung dieses Engels. Festgehalten sei auch, daß uns beim Einrücken der ersten französischen Panzer – man konnte die Spuren noch 35 Jahre danach am Treherzer Torbogen sehen – die französischen Sprachkenntnisse des Ehepaars Binder sehr zustatten kamen. Es gelang auf Anhieb durch entsprechende Hinweise, die wir unmittelbar zuvor durch eine von der SS aus ihrem Haus zwangsevakuierte Mutter mit ihren drei Kindern erhalten hatten, Leutkirch, das verteidigt werden sollte, vor weiteren Zerstörungen und einer Gefährdung der Einwohner zu retten.*

Zur Geschichte des Michaelsbildes gehört noch ein Geschehen: Der bereits genannte Hofrat Reinhold von Walter hat unter dem Eindruck des zeitlichen Zusammenfallens von Michaelsfest und Beendi-

SANCT MICHAEL

Oktaven

von

Reinhold von Walter

Am 8. Mai 1945, dem Fest der Erscheinung des hl. Erzengels Michael, fand in der St. Michaelskapelle des schwäbischen Dorfes Steinental bei Treherz ein Altargemälde Aufstellung, das den Kampf des Erzengels mit Luzifer in großartiger Wucht darstellt. Das Bild hat Frau Hanna Binder-Kommer gemalt.

Wie das Gemälde einem religiösen Zwecke dienen will, so auch die nachstehende Dichtung, die in der Form von Octaven die inneren Elemente des Kampfes der Engel (vgl. Offenb. Joh. 12, 7 – 12), unter anderem auch die der menschlichen tragischen Verschuldung, im religiösen Sinne herauszustellen unternimmt; das letztere bedarf der Hervorhebung, da der 8. Mai 1945, was weder die Malerin noch der Dichter wissen konnten, auf den denkwürdigen Tag fiel, an dem der Krieg sein Ende fand.

Die Dichtung sei der katholischen Gemeinde zu Treherz, insbesondere dem hochw. Pfarrverweser Bruno Zieger, Frau Hanna Binder-Kommer und deren Gemahl, Herrn Oberstudiendirektor Dr. Herm. Binder in Dankbarkeit gewidmet.

Mai 1945

Reinhold v. Walter

Eines der ersten, wenn nicht das erste Druckerzeugnis überhaupt, das nach Kriegsende in Deutschland gedruckt worden ist.

*Da ist das Heil erschienen – Und die Macht
Seines Gesalbten – Unseres Gottes Reich!
Der uns vor Gott verklagte Tag und Nacht,
Der große Drache, fiel auf einen Streich.
Sankt Michael blieb Sieger in der Schlacht.
Durchs Blut des Lammes; und ihn schlug zugleich
Das Zeugnis jener, die, ihr eigen Leben
Nicht liebend, in den Tod es hingeben.*

Das Michaelsbild wird nach langer Verborgenheit in der seit 1972 aus desolatem Zustand neu errichteten, viel besuchten Bildungsstätte der Stefanus-Gemeinschaft, der ehemaligen Zisterzienserinnenabtei Heiligkreuztal, Gemeinde Altheim bei Riedlingen, zum 8. Mai 1985 Aufstellung finden, wo auch der Widerstandskämpfer Claus von Stauffenberg und York von Wartenburg und anderer gedacht wird.

Anmerkungen

- 1 Joseph Bernhart, Der Engel des deutschen Volkes, 1934
- 2 Alfons Rosenberg, Michael und der Drache, 1956
- 3 August Hagen, Gestalten aus dem Schwäbischen Katholizismus, Vierter Teil, 1963

gung des Zweiten Krieges ein bisher unbekanntes dichterisches Werk geschaffen. Die mir persönlich bekannte Buchdruckerei Willi Müller in Memmingen hat es auf sich genommen, trotz des Verbots der Militärregierung das 16blättrige Werkchen zu drucken. Es dürfte meines Wissens eines der ersten, wenn nicht das erste Druckerzeugnis in Deutschland nach dem Kriege sein. Kaum zwanzig Exemplare davon existieren noch. In dreimal sieben Oktaven schildert der Dichter anhand der Offenbarung des Johannes (12,7–12) den Engelskampf. Im kurzen Vorwort heißt es: *Am 8. Mai 1945, dem Fest der Erscheinung des hl. Erzengels Michael, fand in der St.-Michaels-Kapelle des schwäbischen Dorfes Steinental bei Treherz ein Altargemälde Aufstellung, das den Kampf des Erzengels mit Luzifer in großartiger Wucht darstellt... Wie das Gemälde einem religiösen Zwecke dienen soll, so auch die nachstehende Dichtung, die in der Form von Oktaven die inneren Elemente des Kampfes der Engel, unter anderem auch die der menschlichen tragischen Verschuldung, im religiösen Sinne herauszustellen unternimmt. Das letztere bedarf der Hervorhebung, da der 8. Mai 1945, was weder Malerin noch der Dichter wissen konnten, auf den denkwürdigen Tag fiel, an dem der Krieg sein Ende fand.* Auswahlweise sei die zweitletzte Oktav zitiert: